



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Der Jesuiten-Orden nach seiner Verfassung und Doctrin, Wirksamkeit und Geschichte

Huber, Johannes

Berlin, 1873

Verfolgung des de Cardenas und Palafox und anderer Bischöfe;

urn:nbn:de:hbz:466:1-12653

sons getäuscht worden sei, suchte daher in einem Breve vom 5. Oktober 1602 an den Erzpriester Blackwell die Mißgriffe wieder gut zu machen und verbot demselben, irgend ein Geschäft, welches die Ausübung seines Amtes betreffe, mit dem Jesuiten-Provinzial oder mit Mitgliedern dieses Ordens abzumachen oder sie davon auch nur in Kenntniß zu setzen. — Derselbe Parsons hatte in einer Schrift die Forderung erhoben, daß wenn England zur römischen Kirche zurückkehre, man alle geistlichen Güter unter die Verwaltung der Jesuiten stellen und ihnen erlauben möge, sie nach Gutdünken zu vertheilen; ferner daß ohne ihre Genehmigung jedem andern Ordensmann der Zutritt in das Land unter den schwersten Strafen verboten sein und endlich in den ersten 5 Jahren der Papst keine Einkünfte aus demselben ziehen sollte.*) — In dem oben angeführten italienischen Manuscript, welches unmittelbar aus der Zeit nach diesen Ereignissen zu stammen scheint, findet sich die Klage, daß gegenwärtig in England der Klerus vollständig jesuitisirt werde und daß deshalb dort so wenig Häretiker zur katholischen Kirche zurückkehren, weil der ganze alte Klerus nun ausgetilgt sei, welcher in Wahrheit den größten Erfolg hatte, obgleich sich die Jesuiten denselben ganz allein zuschrieben.

Als der Bischof de Cardenas (von 1629—1656) das zu seiner Diöcese gehörige Paraguay einer Visitation unterziehen wollte, begannen die Jesuiten gegen ihn förmlich Krieg zu führen, nahmen ihn gefangen und ließen ihn auf einem elenden Schiff in die Ferne abführen. Am schreiendsten aber war ihr Benehmen gegen den Bischof Johann Palafox von Angelopolis in Mexiko, einen Mann, der im Rufe der Heiligkeit starb und dessen schon beabsichtigte Canonisation von ihnen hintertrieben wurde. Sie verfolgten nämlich den Bischof und seine Anhänger zuerst mit allen möglichen Invectiven aufs Grausamste und nöthigten ihn endlich zur Flucht an einen öden verborgenen Ort.

*) conf. Racine im angef. W., XIII, art. 38, p. 368 sq.

„Ich floh in die Gebirge“, berichtet Palafox im Jahre 1649 an Innocenz X., „und suchte in der Gesellschaft von Scorpionen, Schlangen und andern giftigen Thieren, wovon die Gegend so reich ist, die Sicherheit und den Frieden, den ich in der unverföhnlichen Gesellschaft der Jesuiten nicht hatte finden können.“ Es ist ein vernichtendes Urtheil, welches der fromme Bischof bei dieser Gelegenheit über den Orden fällt. „Was die geistliche Ruhe anlangt“, schreibt er, „so kann diese, heiligster Vater, wenn man die Jesuiten zu Feinden hat, nur Jesus Christus selbst oder Eure Heiligkeit, als sein Stellvertreter, wieder geben oder herstellen. Ihre Macht ist heutzutage so fürchterlich in der allgemeinen Kirche, wenn sie nicht herabgesetzt und eingeschränkt wird, und ihre Reichthümer so groß, ihr Ansehen so außerordentlich und die Unterwürfigkeit, die man ihnen erweist, so unbegrenzt, daß sie sich über alle Würden, alle Gesetze, Concilien und apostolischen Constitutionen erheben.“ Palafox bringt im Verlaufe seines Schreibens eine Reihe von höchst gravirenden Anklagen gegen die Jesuiten vor, wie z. B. ihrer Unverträglichkeit mit andern Orden und dem Weltklerus, mit den Bischöfen, katholischen Fürsten und Magistraten, selbst mit dem hl. Stuhl; ihrer Mißachtung der großen Väter der Kirche und der Verbreitung einer laxen Moral; ihres Welthandels, ihrer Krämer- und Bankgeschäfte und betrügerischen Bankrotte; endlich auch der Methode, nach welcher sie in China und auf Malabar das Christenthum mit der Abgötterei vereinbarten und entstellten.

Gleichfalls widerspenstig und feindselig wie gegen de Cardenas und Palafox betrogen sich die Jesuiten im Jahre 1633 gegen den Erzbischof Almanza von St. Jeda in Neugranada; dann gegen die Erzbischöfe Guerrero und Prado in Manilla auf den Philippinen, weil der erstere seine bischöflichen Rechte über sie behauptete und der andere ihrer Erbschleicherei entgegentrat.

Mit welcher Selbstsucht und Feindseligkeit die Jesuiten andere Orden verfolgten und sie in Ansehen, Wirksamkeit und Besitz-

thümern zu beeinträchtigen strebten, hat zum Theil schon ihre Jagd nach fremden Ordensgütern während des 30jährigen Krieges und die Geschichte der Missionen gezeigt.

Als ein Zeugniß, wie verhaßt sie sich schon in den ersten Zeiten ihres Bestandes machten, mag die Mittheilung des Jesuiten Reiffenberg von jenem Abte gelten, welcher, so oft der Jesuiten gedacht wurde, seufzend ausrief: *A Jesuitis et Calvinistis libera nos, Domine!*

Sie waren die heftigsten Gegner jeder von der ihrigen abweichenden Doctrin und wissenschaftlichen Richtung; nur die ihrige sollte in der Kirche herrschen und gleichsam der classische Ausdruck der Rechtgläubigkeit sein. Mit größter Erbitterung und mit den schlechtesten Mitteln bekämpften sie daher die Gnadenlehre der Dominikaner, später die Schule von Port-Royal und den Gallikanismus. Und wo möglich noch verhaßter war ihnen der Betrieb der Theologie durch den Weltklerus und an Universitäten, wo die Berührung mit dem Geiste freier Wissenschaftlichkeit unvermeidlich schien. Kurz alles, was ihrer Herrschaft und ihrem Einfluß innerhalb der Kirche noch hemmend im Wege stand, suchten sie niederzutreten und, wie die Geschichte erweist, gelang es ihnen schließlich auch.

Aber auch gegen den päpstlichen Stuhl selbst erhob die Gesellschaft trotzig ihr stolzes Haupt. Führen wir uns die Geschichte dieses Widerstandes, wenn auch schon einige Momente aus demselben zur Erwähnung kamen, um des Gesamtbildes willen übersichtlich vor: Seit Paul III. bis auf Clemens IV. kennt man nur wenige Päpste, welchen die Jesuiten nicht ungehorsam gewesen wären. Als Paul IV. das *Officium divinum*, den Chor und die dreijährige Dauer des Generalats einführen wollte, wurde in den Professhäusern zum Scheine der Chor hergestellt, hörte aber sogleich mit dem Tode des Papstes wieder auf, und ließ sich Lainez zum General auf Lebenszeit wählen. Da Pius V. wieder auf die Einführung des Chors drang, so versprach Franz